

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Vom Nutzen des Kartoffelbau's

[urn:nbn:de:bsz:31-342913](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-342913)

nirgends. Ich gehe naus aufs Feld, da kömmt der Hirte auf mich zu, reißt mich mit sich fort bis hieher, und zeigt mir den Leichnam, den der Sturm aus Schilf geworfen.

Worte sind zu schwach, den Schmerz auszudrücken, den ich litt bei dem Anblick meiner geliebten todten Schwester. Eine Mutter! eine geliebte Schwester? und vielleicht bald einen Vater zu verlieren, denn er ringt schon mit dem Tode, bald hab ich alles verloren, und das in der Blüte meiner Jugend, und durch wen? durch einen Barbaren! — Ist auch mein Vater dahin, so will ich einem neuen Welttheile zuweichen; es gab schon vielen Ruhe, vielen ein Grab, vielen Beides, eins wird auch für mich da seyn!

Vom Nutzen des Kartoffelbau's.

Kartoffeln sind unstreitig eins der wohlthätigsten Geschenke der Natur, und können immer als eine der wichtigsten Eroberungen aus dem neuen Welttheile, (bekantlich, war diese Frucht in Amerika einheimisch) angesehen werden. Sie passen vollkommen in die teutsche Feldwirtschaft, und füllen so zu sagen, eine Lücke aus, die wir jetzt gewiß fühlen würden, wenn der sich auf so mancherlei Art nützlichzeigende Gebrauch dieser Frucht den Anbau derselben sinken lassen könnte.

Fast bei keiner Bitterung, selbst bei der schlechtesten Beschaffenheit des Bodens, misrathen sie so sehr, daß Saamen und Mühe ganz verloren wären; und grade in den nassen Jahren, die dem Getreidebau so gefährlich sind, steigt ihre Fruchtbarkeit bis zur Bewunderung, und steuert oft den Hunger und Mangel. Im J. 1771. wurden auf einem Stük Feld in Sachsen, das höchstens zehn Scheffel Korn tragen konnte, in jenem Jahre aber gewis nicht getragen haben würde, 230 Scheffel Kartoffeln erbaut. Mehr als tausend Menschen in Deutschland haben ihre Erhaltung in der Theuerung jenes Jahres lediglich den Kartoffeln zu verdanken.

Sie leiden beinahe nichts von Insekten, und Hagel; auch bemerkt man, daß sie sich immer mehr an das nördliche Klima gewöhnen, und seltner als sonst erfrieren.

Sie sind gesundes und nahrhaftes Futter für das Vieh; ja gesund als tägliche Kost des arbeitenden Armen, sind wohlfeile Abwechslung auf dem Tische des Mittelmanns, und selbst vom leckern Gaum des Reichen geduldet. Die Erfahrung lehrt, daß der gewöhnliche Genus der Kartoffeln, so wohl Menschen als dem Viehe niemals schade, sondern nur, wie alles andere, im Uebermas genossen. Selbst die Schädlichkeit des Kartoffelbrodes ist noch zweifelhaft, und wird vermuthlich ganz verschwinden, wenn man in der Zubereitung vorsichtiger ist, die Vermischung mit Getreide, besonders mit Weizenmehl nicht zu verkümmern. Als ein Beispiel von

ihrer Unschädlichkeit führt man die Schott- und Ir-
länder an, als welche ihre Stärke, Munterkeit und
frische Farbe dem häufigen Genuße der Kartoffeln
zu verdanken hätten.

Künstlichere Bearbeitungen der Kartoffeln, z. E.
zu Stärke, Puder, Brantwein, Kaffee &c. &c. so
lange sie noch, wie bisher, bei Versuchen im klei-
nen stehen bleiben, will ich weder zu ihren Vor-
zügen, noch zu ihrer Schädlichkeit rechnen.

Auch das Kraut der Kartoffeln giebt, ohne Nach-
theil der Wurzelfrucht, einen nicht unwichtigen Bei-
trag zur Viehfütterung. Die dörren Stengel sind
für den Dünger zwar etwas zu holzig; aber in Ge-
genden, wo das Holz theuer ist, und das dürrsten
bald alle seyn, weiß man sie sehr gut zur Feuerung
zu gebrauchen; besonders bedient man sich derselben
in Sachsen zum Brodbaken. Dadurch wird das
Stroh gespart, und so ist das Düngermagazin wie-
der entschädigt.

Die Kartoffeln scheinen ganz vorzüglich für den
armen gemeinen Mann zu seyn, der ihren leichten
kunstlosen Anbau, wobei keine wichtige Auslage,
und Gefahr ist, mit eignen Händen wartet. In
Sachsen, wo sie so ansehnlich erzeugt werden, neh-
men selbst Tagelöhner und Häusler auf den Dörfern
die kein eignes Feld besitzen, durch den Kartoffelbau
auf eine Art die den Menschenfreund, wie den
Staatswirth interessiren muß, und der allgemeinere
Nachahmung zu wünschen ist, an den größern Fluren
der Hüfner Theil. Sie miethen ein Stückchen Feld

aus der Brache um die Hälfte der Kartoffelernte, düngen's mit Gassenkoth und andern nicht geachteten Materialien, graben und haken selbst, und verschaffen sich so ohne Jemandes Schaden, vielmehr mit dem Nutzen des Eigenthümers, der ein gedüngtes und bearbeitetes Feld wieder bekommt, Nahrung beinahe für den ganzen Winter, auch oft Fütterung für eine kleine Schweinezucht.

In diesem Lande hat wenigstens der allergrößte Theil des Kartoffelbau's seine Stelle in der Brache, wo er in guten Feldern auch ohne Dünger versucht wird, und gelingt ohne den Aker auszusaugen. Uebrigens hat der Kartoffelbau in der Brache, außerdem, daß er zugleich die Stallfütterung begünstigt, auch noch den Vortheil der Abwechslungen mit dem Getreidebau.

Durch diese, obgleich eng zusammengezogene Betrachtung des Nutzens dieser Frucht empfiehlt sich ihr Anbau hinlänglich, der bisher an manchen Orten theils durch nicht genau genug überlegte, theils durch eigennützige, oder durch scheinbare Ursachen, größern Gewinn aus einem andern Produkte ziehen zu können, vernachlässigt und hintangesezt wurde. Es ist zwar wahr, Kartoffeln sind kein Gegenstand der Handlung; sie halten sich dazu nicht lange genug, und haben überhaupt bei aller ihrer Nützlichkeit jenen Reiz nicht, den eine Waare haben muß, bei der Zwischenhände reich werden wollen. — Inzwischen ist der kleine inländische Handel, der damit getrieben wird, und gieng er auch nur vom Dorfe

bis zur nächsten Stadt, von großer Wichtigkeit. Der ganze Gewinn theilt sich zwischen Erbauer und Verzehrer, und so kann diese Waare immer wohlfeil seyn, und doch gut bezahlt werden. Sie verführt nicht zum Schwindel großer Spekulationen, durch den manche Besitzer fruchtbarer Felder wenigstens auf eine zeitlang in Verlegenheit kommen können, die durch Delsaat, Tabak, Krapp u. d. gl. reich werden wollen; aber sie bringt doch einigen baaren Geldumlauf in die unterste Klasse, wo er, wie bekannt, immer am nöthigsten und nützlichsten ist.

Auch leidet der Getreidebau keinesweges darunter; denn die Erfahrung beweist, daß in Gegenden, wo der Kartoffelbau jetzt verdoppelt betrieben wird, demohnerachtet das Getreide häufig, und was jeder Patriot und Menschenfreund wünscht, auch wohlfeil ist.

Fortsetzung des Zustandes von Ostindien, und dessen Verbindungen mit Europa, besonders der neuesten mit England.

Der besondere Beifall, mit welchem eine beinahe alle meine Erwartung übertreffende Anzahl Leser auch diesen Artikel des im vorigen Jahr von mir herausgegebenen Handbuchs aufgenommen; und der